Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 2 (1952)

Heft: 1

Buchbesprechung: Ständerat Räber. Ein Leben im Dienste der Heimat. 1872-1934 [Ludwig Räber]

Autor: Schönenberger, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als willkommener Beitrag ein in eine ganze Reihe von ähnlichen Versuchen, denken wir nur etwa an R. Feller. — Durch den bewußten Verzicht auf den chronologischen Aufbau, durch die angeblich «systematische» Behandlung des im Titel genannten Gegensatzes leidet die Übersichtlichkeit Schaden, das historische Kontinuum zerfließt, und ein Register, das den reichen Stoff erschlösse, fehlt leider. Wer sich auch durch E.'s Ausdrucksweise, die an vielen Stellen das Gemeinte nicht ganz adäquat wiederzugeben vermag, von der etwas schwierigen Lektüre dieses Buches nicht abschrecken läßt, wird dem eigenwilligen Versuche gewiß manche wertvolle Anregung entnehmen. Abgesehen von amtlichen Drucksachen hat der Verfasser keine Archivalien benutzt. Die Art, wie er die reiche Literatur, die ihm zur Verfügung stand, zitiert, möchte ich nicht zur Nachahmung empfehlen.

Glarus *Eduard Vischer*

Ständerat Räber. Ein Leben im Dienste der Heimat. 1872—1934. Von LUDWIG RÄBER. Mit einem Nachwort von Bundesrat Dr. Philipp Etter. Benziger Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln 1950. 324 S.

Es sind seltene Ausnahmen, jene kantonalen und eidgenössischen Staatsmänner, die eine große Biographie verdienen, noch seltener jene, die sie erhalten. Ihr Schicksal ist: nach dem Tode in Nekrologen übermäßig gelobt und dann — vergessen zu werden. Die Tatsache, daß einer Kantonsrat, Regierungsrat, gar National- oder Ständerat wird, rechtfertigt allerdings eine große Biographie noch nicht. Als diese Biographie erschien, war Dr. Räber bereits mehr als 20 Jahre aus seinem Heimatkanton weg und 15 Jahre tot. Er war aber nicht vergessen. Denn das Volk hat ein feines Empfinden für wahre Größe und Charakter. Und diese wahre Größe erleben wir fast auf jeder Seite der Biographie. Dieses Empfinden wird uns nicht künstlich beigebracht, indem es dem Autor gelingt, in Pietät und mit historisch-künstlerischer Begabung seinen Vater in die Größe hineinzusteigern. Er bemüht sich vielmehr, die Sohnesliebe möglichst zurücktreten zu lassen und dafür Tagebücher, Briefe und Freunde sprechen zu lassen und sie mit dem Stift des Künstlers zu einem vollendeten und lebendigen Bilde zu gestalten.

Ständerat Räber verdankte seinen Aufstieg nicht Herkommen und Familie, sondern seiner eigenen innern Bedeutung. Das damalige Küßnacht am Rigi und das elterliche Heim muten fast wie eine Idylle an. Der Vater, der mit Gütern nicht gesegnet war, wollte vom Studieren seines Sohnes nichts wissen. Seine zweite Mutter, eine geistvolle Frau (Marie Reding von Arth) ermöglichte ihm den Besuch der Stiftsschule in Einsiedeln. Die Gymnasialstudien verliefen nicht ganz normal, sondern waren wiederholt unterbrochen, da die Krankheit seines Vaters ihn zwang, daheim dessen Geschäfte als Sparkassaverwalter zu besorgen. Seine humanistische Bildung jedoch und die katholischen Ideale, die hier vertieft wurden, hielten das ganze Leben an. Auch die Universitätsstudien in Zürich - Straßburg - München waren

finanziell nicht ungetrübt. Seine Freunde jedoch machten den gescheiten, strammen und charaktervollen Räber nicht nur zum Senior der Turicia, sondern erkoren ihn für 1897/98 zum Zentralpräsidenten des Schweizer. Studentenvereins. Sein erstes politisches Debut in Küßnacht, wo er neben dem Studium die Sparkasse leitete und als Sektionschef und Substitut des Bezirksgerichtes amtete, verlief negativ: der konservative Räber fiel im liberalen Küßnacht als Kantonsrat mit 11 Stimmen zu wenig durch. Am andern Tage bestand er in Zürich das Doktorexamen (1892). Mit 28 Jahren war er Kantonsrat, mit 30 dessen Präsident, mit 32 Regierungsrat (nur bis 1916), mit 36 Landammann, von 1915—1928 Ständerat, den er als Präsident verließ, um das Amt des Direktors der Internationalen Telegraphenunion zu übernehmen. In den eigenen Reihen war er von 1920—28 Präsident der Schweiz. Kons. Volkspartei, hochangesehen bei den politischen Freunden und Gegnern, die sein arbeitsreiches und gewissenhaftes Leben schätzten, wie seinen lautern und geraden Charakter, den klugen Juristen und gewandten Parlamentarier. In der Heimat genoß er Freud und Leid der Politik, manches seiner Gesetze wurde verworfen, denn um Popularität haschte er nie. Er war in allem eine kraftvolle Persönlichkeit und fester Charakter auf geschlossener katholischer Grundlage und auf dem Boden seiner innerschweizerischen Heimat. Allerdings ein frommer «Prediger» war er nicht, aber er lebte aus dem Glauben und war von der katholischen Staatsauffassung durchdrungen. «Er gab als katholischer Führer das hervorragende Beispiel des katholischen Christen. Er war geradezu eine Apologie für die vielfach angefeindete Wahrheit, daß man ganzer Demokrat und Eidgenosse und vorbehaltlos katholischer Christ sein kann». Im ganzen war er vorsichtig überlegender Politiker, der oft sogar vielen Parteigenossen zu bedächtig schien, so als er 1923 gegen eine Verfassungsrevision war, wobei er sagte: «Wir hätten wohl gewußt, wie die Verfassungsrevision anfängt, aber nicht wie sie endet». Zur Zeit des Strafprozesses gegen den Generalstreik lehnte er ein Initiativbegehren wegen formellen Rechtsfehlern ab, trotzdem hier eine Lücke bestand: er sah sich aber veranlaßt zu sagen, wie ungerecht und unlogisch unsere Verfassung sei, die einerseits keine Gesinnungsdelikte kennt und andererseits in gewissen bekannten Fällen die Staatsfeindlichkeit einfach «präsumiert». Man macht den heutigen Parlamenten gerne den Vorwurf, sie erschöpfen sich in wirtschaftlich (-finanziellen) und sozialpolitischen Fragen, während man früher um grundsätzliche und weltanschauliche Fragen heldenhaft gekämpft habe. Dafür hat Räber in einem der wenigen gedruckten Aufsätze die treffende Antwort gegeben, zugleich gegen die antidemokratischen Ideen Prof. Gonzague de Reynolds «... ohne weiteres sei zugegeben, daß die heute vielfach die Politik beherrschenden Fragen der Subventionen, der Handelsverträge, der Besoldungen, der Altersversicherung, der Alkohol- und Tabakgesetzgebung und aller sonstigen Fiskalmaßnahmen oberflächlich sind und, in ihren Einzelheiten genommen, sehr prosaisch und banal erscheinen mögen. Aber nur für den, der nicht in die

Tiefe dringt und nicht zu erfassen vermag, daß mit der heutigen Wirtschafts- und Sozialpolitik sich ein Prozeß von weltgeschichtlicher Bedeutung auf gleicher Stufe wie die Reformation und die Französische Revolution abspielt, wie de Reynold selbst richtig erkennt. Darum kann ich nicht zugeben, daß unsere Zeit, *weil* sie sich vorwiegend mit wirtschaftlichen Fragen befaßt, auch dann, wenn nicht immer die richtige Lösung gefunden wird, politisch minderwertiger sei als die gepriesene Zeit von 1848 bis 1874. Das könnte nur eine Jugend behaupten, welche kein Verständnis für diese Fragen aufzubringen vermöchte. Sollte aber die akademische Jugend versagen, so würde die Arbeiterjugend an ihre Stelle sich setzen. Noch nie hat eine bisher führende Schicht ungestraft sich passiv verhalten» (S. 165/166). Etwas verwundert ist man allerdings, wenn man von einem innerschweizerischen Staatsmann dieses Formates das Wort «Föderalismus» kaum hört; im Drange der Not hat man damals gutgläubig vielleicht dem schleichenden Bundeszentralismus doch manches geopfert, was man heute mit Schmerzen empfindet und was unwiederbringlich verloren ist. Das nächste Verwandtschaftsverhältnis des Autors tritt in der ganzen Biographie stark zurück, er läßt überall seinen Vater selbst, dessen Freunde oder Gegner sprechen; das Persönliche tritt jedoch in sein Recht, wo von Heim und Familie und der religiösen Grundhaltung die Rede ist. So ist vorliegende Biographie eine ergreifende Lektüre für den Christen, aber auch eine wertvolle und politisch aufschlußreiche für jeden Eidgenossen, der sich auch um die neueste Gescnichte unseres Landes kümmert.

St. Gallen *Karl Schönenberger*